geringer wird aber die Gefahr des Verfangens der Pedale. Um sie ganz zu beseitigen, muss das Kleid allerdings so kurz werden, dass die Pedale es überhaupt nicht mehr berühren, also ungefähr nur bis zum Knie reichen. Und ob das schöner oder decenter aussieht, als die Hose, möchte doch sehr zweifelhaft sein. Dass man unter dem Kleide, sei es nun lang oder kurz, nicht die gewöhnliche Frauenhose, sondern nur ein nach unten festgeschlossenes Beinkleid tragen kann, versteht sich von selbst. Die Hose allein, ohne

Rock, war schon früher von vereinzelten Damen getragen worden, die sich mit dem Hochrad befassten. Nach dem Aufkommen des Niederrades lag es nahe, ein Kleidungsstück konstruieren, welches einigermassen das Ansehen des Rockes hatte und zugleich die Vorteile der Hose bot. Amerika und England begannen, dann folgten Frankreich und Dänemark, endlich auch wir. Dass das Prinzip der Hose ein durchaus vernünftiges ist, dürften selbst deren erbitterte Gegner kaum bestreiten. Die Frau hat genau ebenso viel Beine, wie der Mann, sie bedient sich derselben, besonders beim Radfahren, in genau derselben Weise, sollte also doch eigentlich darauf bedacht sein, sie ebenso praktisch zu bekleiden, d. h. jedem Bein seine eigene Hülle zu geben, statt beide in eine zu stecken. Ist

doch noch niemand darauf gekommen, beide Arme in ein Futteral zu stecken. Es ist nicht Sitte! Richtig! Aber warum sollte es nicht Sitte werden?

«Es sieht unweiblich, unschön und ungraziös aus.» Das ist das Hauptargument der Gegner. Ist denn das wirklich wahr? Viele Millionen von Frauen tragen die Hose schon seit Jahrtausenden, die Türkinnen, Perserinnen und andere Völker des Orients. Ich bin dort noch nicht gewesen und die vornehmen Orientalinnen, die manchmal nach Europa kommen,

legen leider sofort Pariser Tracht an, Eine wirkliche Orientalin in Hose habe ich also noch nie gesehen, abgesehen von denen in Kairo auf der Berliner Gewerbeausstellung. Die waren allerdings wenig graziös. Ob sie im Schleppkleide graziöser gewesen wären? Aber im Bilde habe ich sie gesehen und lebendig verkörpert auf der Bühne. Wer hat z. B. unsere reizende Sportskameradin Frau Sorma schon einmal eine vornehme Orientalin verkörpern gesehen und sie ungraziös gefunden? Mit dem Einwande ist

es also auch nichts. Die enge Bloomerhose der amerikanischen Emancipationistinnen hatte wenig Aussicht, je Gnade vor den Augen des Publikums zu finden. Man vermählte sie deshalb mit dem sehr weiten bauschigen Dienstbeinkleide der französischen Zuaven und die moderne Radfahrerinnenhose war geschaffen. So erklärte mir 1894 der liebenswürdige Herr Bouët, der Rayonchef der Abteilung für Radfahrerinnen-Kostume im Pariser Louvre. Die Hose wurde früher noch bedeutend weiter und länger getragen wie jetzt und war, wenn man sich zu Fusse befand, kaum vom Rocke zu unterscheiden. beanspruchte aber eine Menge überflüssigen Stoff, blähte im Winde unangenehm und bot nicht viel weniger Widerstandsfläche wie der Rock. Auch blieb man beim Auf- und Absitzen häufig mit

den Falten am Sattel hängen. Sie wurde deshalb naturgemäss verengert und verkürzt. Die praktischste Tracht für die Tour ist eine Hose, nur wenig weiter, wie die moderne Herrenpluderhose. Natürlich geht man mit der nicht etwa am Ankunftsorte spazieren, sondern zieht hübsch den auf der Lenkstange mitgeführten Rock darüber. Das dauert bei mir höchstens eine Minute. Leider giebt es ja auch, Gott sei Dank nur wenige, Radfahrerinnen, die radfahren, nur um Hosen zu tragen. Die mögen es anders machen, für die schreibe ich nicht.

